Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 32

Artikel: Allerlei Besinnliches

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647022

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allerlei Besinnliches

Gegenwärtig erschöpft fich unsere Tagespresse wieder ein= mal in Erneuerungen. Wenn auch mit aller Bestimmtheit betont wird, daß all dies mit einer Aenderung irgendwelcher grundfählichen Stellungnahme nichts zu tun habe, muten einem die Artikel und Artikelchen recht oft verzweiselt an ein Umfallen. Schade, wenn der oder jener "Erneuerer" vor Jahresfrist sich nicht allzusehr "auf einen Aft hinausgelassen" hätte, wenn er seinen damaligen Prophezeiungen etwelche Zügel angelegt hätte, dann brauchte er jest gar nicht so viel zu erneuern. Das Bild, welches sich heute bietet, erinnert sehr an das Jahr 1918. Auch damals war es anders gekommen, als man gedacht hatte, und auch damals schoß Neues wie Unfraut aus dem Boden. Im Laufe der Zeit, als man sich mit der neuen Lage abgefunden hatte, verschwanden dann die neuen Bewegungen und wie sich diese schönen Dinge alle nannten, langsam aber sicher wieder. Hoffen wir, daß auch diesmal nicht alles am Leben bleibt, was in diesen Tagen das Licht der Welt erblickt.

Mit anderen Worten: Mir will scheinen, daß etwas zu viel von Umbruch und Erneuerung und Berwandtem geschrieben und geredet wird. Wäre es nicht viel besser, in Ruhe abzuwarten, was uns die fommenden Tage bringen? Wäre es nicht viel besser gewesen, wenn wir dies schon seit längerer Zeit so geshalten hätten?

Ueberhaupt das viele Reden! Was an Gerüchten, Bermutungen und Prophezeiungen in die Welt gesetzt wird, geht ja auf feine Ruhhaut mehr. Jeder weiß seine Weisheit natürlich aus bester Quelle. Wenn dann näher zugesehen wird, entpuppen sich die Neuigkeiten meist als recht unzuverlässig und oft erweisen sieh dann noch als Verdrehungen von den eigentslichen Tatsachen.

Also, etwas mehr schweigen, vor allem nicht nachplappern und dies und jenes dazutun oder weglassen! Dies hat man unserem Bolf übrigens schon oft von höchster Stelle empsohlen. Genügt hat diese Empsehlung aber noch herzlich wenig. Ich glaube aber, daß wir gute Schweizer bleiben können, auch wenn wir nicht zu jeder Sache unseren Kommentar geben.

Daß übrigens noch allerlei Unschweizerisches bei uns prächtig blüht, können wir alle Tage seststellen. Da lese ich 3. B. in einer bedeutenden welschschweizerischen Zeitung, just für den 1. August, folgendes Inserat:

Ier Août

Passez cette soirée dans un décor patriotique à Old India

dancing en vogue, avec l'orchestre suisse "Jimmy Mex"

On danse le 1er août jusqu'à 1 h.

So, so, also im "Old India" gibt es einen "décor patriotique", wobei die Schweizerkapelle "Iimmy Mex" aufspielt!

Solches kommt natürlich auch in der deutschen Schweiz vor: So preist der Stadtanzeiger von Bern für den 1. August "Menus für Fr. 6.—/7.—" an; irgendwo spielt "Fred Böhler and his crazy Makers" zum Tanz dis 2 Uhr auf. Offen gestanden: Mir ekelt vor solchem Ausdruck des patriotischen Gesühls. Da weiß man nicht, wie sehr man Bodenständigkeit und Schweizertum betonen will und übertut sich auf der anderen Seite in der Nachäffung eines — nebenbei gesagt: dekadenten — Aussandes. Als ob einfach "Tanzmusik der Kapelle X. D." nicht genügte! Ebenso dürste ein Nachtessen für Fr. 3.— bis 4.— sicher den Zeiten angemessens gesund Denkenden erregen müssen.

Einschränken, anpassen, verzichten sernen usw. wird von allen Rednertribünen herab gepredigt und dann dusdet man Dinge, wie die angeführten ausgerechnet für den 1. August. Ich halte dafür, daß dieser Tag des Jahres 1940 hätte geseiert werden können, auch wenn dabei das Tanzbein nicht geschwungen würde.

"Und denken Sie, wie schrecklich", fagt Frau A. zu ihret Nachbarin, "jest müffen wir sogar auf frische Weggli verzichten."

"Ja, und wie sollen wir nur im Herbst unsere Ferienreise aussühren, nachdem schon heute fast kein Benzin mehr erhältlich ist!"

Und die Knappheit an Kohle? an dem und jenem? Es gibt Tausende, denen noch jett ihr bischen Wohlleben wichtiger ist, als das Wohl des Landes und des ganzen Volkes.

Was tut es schon, wenn man eben feine frischen Weggli mehr erhält? Solange Brot, und wenn es auch acht Tage alt wäre, vorhanden ist, verhungert niemand! Da fönnten sich böchstens die Zahnärzte beklagen, weil das alte Brot bekanntlich den Zähnen besser bekommt als frisches. Und wenn die Familie Bausnahmsweise für die Ferienreise die unbequemen Bundesbahnen statt dem komfortablen "Wagen" benüßen muß, dann sollte auch dies wirklich niemandem wehtun; nicht einmal Frau Bselbst. Berzichten? Jawohl: Einmal ein wenig verzichten, sich einschränken und dabei doch zufrieden sein und trotz allem nicht schimpfen.

Bon allen großen und kleinen Tönen, die aus dem Blätterwalde der Presse aufsteigen, dürste wohl der des Ertragellstönnens eines einfachen Lebens derjenige sein, der ganz bestimmt nicht zuviel von uns verlangt und der doch recht vielen am meisten bange macht. Ja, ich frage mich ernsthaft, ob wir diese Zeit nicht segnen sollten, weil sie uns zeigen wird, daß sich auch mit "weniger" leben läßt.

"Die furchtbaren Kosten der Grenzbesehung! Und wer bezahlt? Wir allein, unsere Generation, die es denkbar schlecht getroffen hat!"

Gewiß, wir werden und wossen diese Kosten zahlen jeder nach seinem Bermögen und wir wossen sogar Bertrauen haben zu unseren Behörden, daß sie wirklich jeden nach seinem Bermögen besteuert. Wenn aber je das Zahlen seiner Steuern, seien es nun die alten oder neue, schwer fallen sollte, der denke ein wenig darüber nach, ob man nicht besser mit Geld und Gut unserem eigenen Lande zahle, als vielleicht zu bluten und dann doch noch Geld und Gut zu versieren. Es wäre wirklich notwendig, wenn viele Leute über solch Besinnliches nachdächten.

Das Leid

Ueber die Erde im grauen Rleid Schreitet das Leid. — Wandert durch Gaffen, schleicht in Paläste, Stiehlt sich auf schimmernde, fröhliche Feste, Fragt dich nicht lange: bift du bereit? . . .

Sagt dir nur einfach: ich bin das Leid! Haft dann auf einmal das Lachen vergessen, Und alle Freude scheint dir vermessen. An deiner Stirne steht groß und breit: Hier wohnt das Leid!

Rudolf Riesenmey